

beit über die Grablege der Přemysliden des 13. Jh. im Doppelkloster der Minoriten und Klarissen ist auch für den Historiker interessant, weil sie eine unmittelbare Beziehung zu Frankreich herstellen kann und im einzelnen zu neuen Schlüssen kommt: So wertet die Autorin ein Grabmal als Beleg für die Existenz einer bisher unbekannten Tochter Margaretha aus der zweiten Ehe Přemysls II.

Ivan Hlaváček

Martin Bertram, Mittelalterliche Gelehrtengräber in Bologna, QFIAB 65 (1985) S. 427–435, liefert zahlreiche Berichtigungen und Ergänzungen zu dem Buch von Renzo Grandi, *I monumenti dei dottori e la scultura a Bologna* (1267–1348) (Bologna 1982).

H. M. S.

Nurith Kenaan-Kedar, *Symbolic Meaning in Crusader Architecture. The Twelfth Century Dome of the Holy Sepulchre Church in Jerusalem*, *Cahiers archéologiques* 34 (1986) S. 109–117, ist eine sehr anregende Studie, die der Frage nachgeht, warum die Kreuzfahrer bei ihrem Erweiterungsbau der Grabeskirche eine zweite Kuppel neben die der Anastasis setzten. Vorbild war einerseits natürlich letztere selbst, dann aber nach einer ansprechenden Meinung der Verfasserin auch der Tempelplatz mit seinen zwei kuppelgekrönten Bauten, dem Felsendom und der Aq-samoschee. Das bestimmende Baumaß war ganz zweifellos der Radius bis zum inneren Säulenkreis der Anastasis (10,4 Meter). Die Verfasserin zeigt, daß der Durchmesser der Kreuzfahrerkuppel gleich diesem Radius ist und daß die Gesamtlänge des von den Kreuzfahrern geschaffenen Ensembles das Siebenfache, die Breite das Vierfache dieses auch sonst im Neubau häufig vorkommenden Baumaßes beträgt. Besonders wohlthuend berührt die bei kunsthistorischen Arbeiten ungewohnt sorgfältige Verarbeitung des historischen Quellenmaterials.

H. E. M.

---

Bruno Scherff, *Studien zum Heer der Ottonen und der ersten Salier* (919–1056), Diss. phil. Bonn 1985, XXVI u. 298 S. – Die Fragestellung dieser Arbeit, deren Vf. Berufssoldat war, ist von Überlegungen der neueren Militärgeschichtsforschung bestimmt. Im ersten Teil geht es um eine Untersuchung des fachlichen Könnens des Heeres und seiner Führung, wobei der Vf. besonders die „Beherrschung von Zeit und Raum“, die Organisation von Aufmärschen behandelt. Die zentrale Untersuchung gilt hier der Lechfeldschlacht 955. Im zweiten, kürzeren Teil fragt er nach dem „Wert“ des Heeres „als politisches Instrument der Herrscher in der Innen- und Außenpolitik“ (S. 5). Diese Fragestellung scheint für das MA wenig tauglich, denn sie setzt ein dem modernen stehenden Heer vergleichbares Gebilde voraus; es ist wichtiger zu untersuchen, unter welchen Voraussetzungen der König seine militärischen Befehle durchsetzen konnte, und d. h. nach den sozialen und politischen Bindungen innerhalb der „militärischen Führungsschicht“ zu fragen. Der Vf. sieht dieses Problem selbst, wenn er feststellt, das Heer bzw. Teile davon habe auch gegen den König gewandt werden können. Der erste Teil der Untersuchung ist durch einen Widerspruch gekennzeichnet, der daraus entstanden ist, daß der Vf. auch hier zu sehr von Voraussetzungen des modernen Denkens und seinen eigenen taktischen Kenntnissen ausgegangen ist. Er betont, daß die meist geistlichen Berichterstatte seiner Quellen militärisch recht unerfahren und daher auf das Urteil